

„Zukunft ist immer ein Plural“

FÜNFTER UNTERNEHMERTAG 120 Gäste hören Vortrag von Zukunftsforscher Stefan Carsten

Montag, 29. Januar 2018

Von Andreas Ungermann

ALSFELD. Wie sieht die Zukunft aus – generell und auch in der Stadt Alsfeld? Diese Frage stand im Mittelpunkt während des fünften Unternehmertags in der Stadthalle am Freitag. Die Veranstaltung erfreut sich laut Bürgermeister Stephan Paule (CDU) zunehmender Beliebtheit: Mehr als 120 Unternehmer hatten sich angemeldet.

„Die Dynamik wird sichtbar.“ Mit diesen Worten beschrieb Paule die aktuelle Entwicklung Alsfelds aus seiner Sicht und führte dazu etliche Beispiele aus dem vergangenen Jahr an: Seit die Stadt sich auf der Expo Real in München präsentiert habe, seien etliche Anfragen für Ansiedlungen im Rathaus eingegangen. Freilich führe nicht jede Anfrage zu einem Abschluss, aber die Entwicklung stimmt das Stadtoberhaupt optimistisch – ebenso wie die mediale Präsenz im vergangenen Jahr. Paule lobte die Unternehmer für ihren Mut und ihr Engagement. Er ließ aber auch keinen Zweifel daran aufkommen, dass er sie auch in der Verantwortung für die Stadtentwicklung sieht. Unter dem Schlagwort „Alsfeld braucht Sie: Neu denken!“ forderte der Rathauschef die Anwesenden auf, sich als Paten für Gründer oder im BID-Verein einzusetzen. Er plädierte für einheitliche Kernöffnungszeiten und dafür, aktiv für die Stadt zu werben. An die Gastronomen gerichtet, regte er internationale und illustrierte Speisekarten an. „Unsere Stadt positioniert sich märchenhaft und mittelalterlich“, gab der Bürgermeister aus und rief dazu auf, dies gemeinsam zu leben.

Die Frage, wie es sich im Jahr 2050 lebt, konnte denn aber auch der Referent des Abends, Zukunftsforscher Dr. Stefan Carsten aus Berlin, nicht abschließend beantworten. Einen Grund dafür lieferte er schon zum Einstieg seines Vortrags: „Zukunft muss immer im Plural gedacht werden. Es gibt immer mehrere Zukünfte“, erläuterte Carsten und ergänzte: Prognosen sind am Ende immer falsch. Als Trugschluss skizzierte er das Vorgehen, Zukunftsaussichten aus in der Vergangenheit gesammelten Daten zu generieren. Der Zukunftsforscher, der schon Unternehmen und Behörden wie Daimler und das Bundeskriminalamt beraten hat, ermunterte dazu, über den Tellerrand hinauszublicken. „Ich muss mir auch mal Informationen von ganz weit weg holen, um zu sehen: Was bedeutet das für mich?“, verdeutlichte Carsten.

In der Folge ging der Berliner auf unterschiedliche Zukunftsszenarien ein. An deren Anfang stand die These: „Es ist nicht notwendig, dass die Wirtschaft weiter wächst, damit wir unsere Lebensqualität weiter steigern können.“



Mehr als 120 Teilnehmer kamen zum fünften Alsfelder Unternehmertag, darunter Landrat Manfred Görig (vorne links) und Bürgermeister Stephan Paule (vorne rechts).

Foto: Ungermann

Was sich zunächst wie ein Widerspruch anhört, sollte aber ernst genommen werden, betonte Carsten, der seinen Zuhörern unter Berufung auf den US-amerikanischen Unternehmer Laurence D. Fink außerdem mit auf den Weg gab: „Jedes Unternehmen muss sich seiner sozialen Verantwortung bewusst sein.“

Carsten skizzierte sodann Szenarien, die für die urbane Gestaltung eine Rolle spielen können. Als Beispiel für die Gestaltung öffentlicher Räume führte er den Bryant Park in New York an, in dem die öffentliche Hand Stühle bereitstellt, um die Aufenthaltsqualität zu steigern und Treffpunkte zu schaffen. Aus der Nachbarschaft – aus Waldeck – zeigte er alternative Bau- und Wohnformen, und auch den öffentlichen Verkehr beleuchtete der Zukunftsforscher. Im Gegensatz zum ländlichen Raum verliere der Besitz eines eigenen Autos in urbanen Regionen zunehmend an Stellenwert. Ziehe sich aber der Nahverkehr immer mehr zurück, so könnten soziale Teilhabe, wirtschaftliche Integration und medizinische Versorgung problematisch werden, war dem Vortrag zu entnehmen. Auf dem Land könnte laut Carsten künftig das autonome Fahren eine bedeutendere Rolle

spielen als in der Stadt – etwa im öffentlichen Personen-Nahverkehr. Auch auf die Bedeutung von Digitalisierung und Datenaufbereitung sowie den umsichtigen Umgang mit Materialien und Rohstoffen ging der Berliner ein. Auf wenig Gegenliebe dürfte in der Region aber seine Theorie stoßen, dass zur Umsetzung der Energiewende noch sehr viel mehr Windräder gebaut werden dürften. „Was wir hier sehen, ist erst der Anfang“, stellte Carsten fest. Etwas anderes ist da schon seine Anregung, auf die Infrastruktur für die E-Mobilität zu achten.

Das bleibt nicht die einzige konkrete Anregung: Mit Blick auf Leerstände in den Innenstädten regte er an, dort in der Übergangsnutzung Orte der Begegnung zu schaffen, an denen etwa die Kommunikation über Produkte und Produktion möglich sei. Ein düsteres Bild für ländliche Regionen mochte er nicht zeichnen: „Sie werden immer eine relevante Zukunft in den gesellschaftlichen Zukünften haben“, konstatierte der Forscher. Je mehr Menschen in die Stadt zögen, desto größer werde das Sehnsuchsgefühl.

Musikalisch gestaltet wurde der Abend von Marina und Wladimir Plettner von der Alsfelder Musikschule.

ZUR PERSON

► **Dr. Stefan Carsten** – Jahrgang 1973, verheiratet und zweifacher Vater – hat Geographie, Betriebswirtschaftslehre und Kartographie in Berlin und Waterloo (Kanada) studiert. Er hat promoviert mit dem Thema „Zukunftsfähiges Handeln in Stadtregionen“. Der Berliner kombiniert laut eigenen Angaben „in seiner Arbeit die Themenfelder Zukunft, Stadt und Mobilität“. Über seine Tätigkeit heißt es auf seiner Internetpräsenz: „Von 1997 bis 2013 war er Projektleiter der Zukunfts- und Umfeldforschung der Daimler AG in Berlin, von 2007 bis 2014 Gastprofessor an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. Seit 2014 ist er selbstständiger Zukunftsforscher in Forschung, Beratung und Lehre. Von 2015 bis 2018 ist er Mitglied des Expertenbeirates des ExWoSt-Forschungsfeldes ‚Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen‘.“ Er ist Preisträger des Friedwart Bruckhaus-Förderpreises der Hanns Martin Schleyer-Stiftung (2001/02).

► Weitere Infos im Internet: www.stefancarsten.net